

Argumente

zum Neubau der Stockstädter Grundschule

1 / Juli 2019



Die Grundschule unserer Marktgemeinde erhält einen Neubau. Über den künftigen Standort wird engagiert diskutiert. Ein Gutachter wird auf Beschluss des Gemeinderats dazu verschiedene Standorte untersuchen und einen Vorschlag machen, der den Anforderungen der künftigen Schule und der Entwicklung der Gemeinde Rechnung tragen soll.

Wir wollen diesen Prozess begleiten und unregelmäßig mit Argumenten die Diskussion beleben.

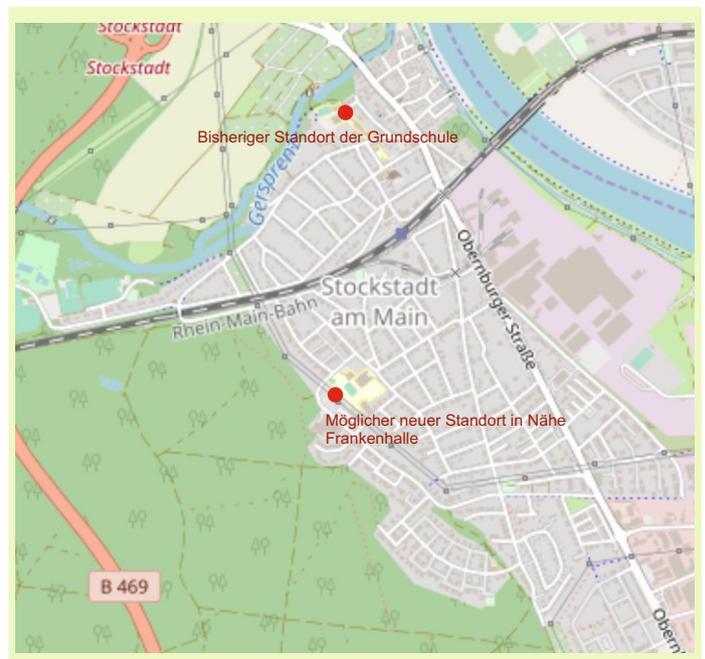
Argument Nr.1:

Die zentrale Lage

Stockstadt wächst nach Süden. Dadurch hat sich die Mitte zunehmend auf die südliche Seite der Bahnlinie verlagert. Mit den Baugebieten Dreispitz und dem neuen Gewerbegebiet Süd setzt sich diese Entwicklung fort.

Der bisherige Standort an der nördlichen Gemeindegrenze rückt damit immer weiter auch noch von dem zu erschließenden Wohngebiet an der Obernburger Straße ab.

Gerade für die Kindergärten und -krippen, Schule, Sport und Freizeit ist der Bereich um die Frankenhalle heute bereits das Zentrum mit einer sehr guten Verkehrsanbindung.



Argument Nr.2:

Erhalt der historischen Gebäude

Wenn die Schule am bisherigen Standort neu gebaut werden wird, müssen die beiden historischen Gebäude abgerissen werden, da die Flächen für den Neubau benötigt werden.

Die einzige Möglichkeit, die historischen Gebäude zu erhalten, besteht in einem Neubau an einem anderen Standort. Für viele Stockstädter, die hier zur Grundschule gegangen sind, hängt ihr Herz an den Gebäuden. Sie könnten nach einer Sanierung den Eingang in ein neu zu gestaltendes Viertel nördlich der Bahnlinie darstellen und mit einer attraktiven Nutzung den Bereich beleben.

Vorstellbar wäre, das Gelände für einen neuen erforderlichen Kindergarten zu nutzen, ebenso wie für generationsübergreifende Wohnformen oder eine naturnahe parkähnliche Gestaltung. In die Planung sollten die Bürger einbezogen werden.



Argument Nr.3: Mehrjähriger Unterricht in Containern ist problematisch und teuer

Befürworter des heutigen Standorts argumentieren, für einen Übergangszeitraum könne dort der Unterricht in Containern stattfinden. Was würde das bedeuten? Die Beibehaltung des heutigen Standorts verlangt für den Zeitraum der Bauarbeiten von erfahrungsgemäß zwei bis drei Jahren eine Alternativunterbringung für ca. 350 Kinder, sowie für 30 Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter.

Erforderlich wären ohne Berücksichtigung der Mittagsbetreuung Container für 16 Klassen- und für weitere zwölf Fach- und Differenzierungsräume, sowie Container für Lehrerarbeitszimmer, Besprechungs- und Personalräume. Ebenso sind Räume für die Verwaltung und Logistik einzuplanen. Um ein Gefühl für die Größenordnung zu bekommen: Die heute bereits auf dem Parkplatz stehenden fünf blauen Container decken den Platzbedarf für gerade einmal eine Klasse (vier Container) und einen Personalraum ab. Ebenfalls für den Platzbedarf relevant: Die Containerschule kann nur jeweils um eine Einheit aufgestockt werden.

Außer einem weiteren Bedarf an Infrastruktur (z.B. durch Treppen, Rampen, Stromversorgung) benötigt die Grundschule Flächen für den Pausenhof, Sportmöglichkeiten sowie Parkraum für die Lehrkräfte und Verkehrswege für Schüler und Eltern.

Aus Berichten anderer Schulen wissen wir, dass die Container im Sommer oft zu heiß, im Winter zu kalt sind und insgesamt deren Raumklima problematisch ist. Container sind eine Notlösung. Diese sollte aber nicht für mehrere Jahre für einen Grundschuljahrgang zum Standard werden.

Container sind nicht billig. Erst im Mai berichtete das Main-Echo über die Kosten für Container für die Sanierung der Großstheimer Friedensschule. Danach lag allein das Angebot für den Kauf von zwölf Modulen bei 576.000 Euro. Für Stockstadt müsste die Planung von ca. 1 Million Euro ausgehen.



Fazit:

Vom Platzbedarf ist u.E. eine „Containerschule“ während der Abbruch- und Neubauarbeiten nicht auf dem bisherigen Gelände darstellbar. Zudem ist aus Gründen der Bauabwicklung, des Lärms, des Schmutzes und der Sicherheit eine unmittelbare Nähe zum Bauplatz unrealistisch. Es müsste also ein Alternativstandort gesucht werden, der möglicherweise weitere Kosten oder Einschränkungen mit sich bringen dürfte. Anbieten würde sich z.B. der Parkplatz vor der Frankenhalle mit den entsprechenden Nachteilen für die dortigen Veranstaltungen. Alles in allem ist damit zu rechnen, dass der „Übergangszeitraum“ zwei bis drei Jahre andauern wird.

Nachhaltiger ist es, die Kosten statt für Container für den Neubau zu verwenden. Eine mehrjährige Containerlösung ist allemal schlechter als ein Verbleib in den bisherigen Gebäuden bis zum Umzug in eine neue Schule.